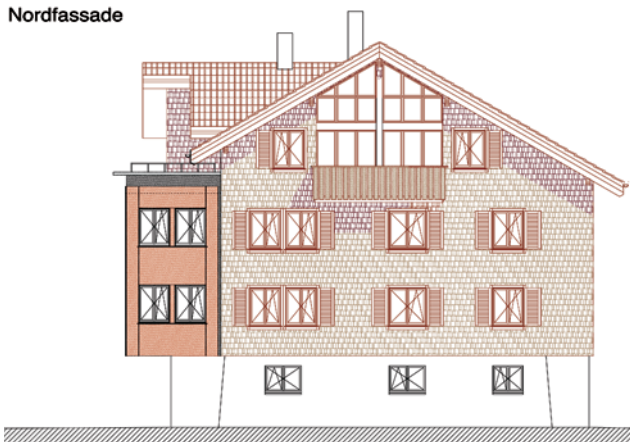


Holzhaus: Umbau Beckenried NW, Rigiweg

Auch eine jüngere Bebauung – „wie sie entstanden ist, können sich noch viele im Dorf erinnern“ – kommt in die Jahre, hier immerhin ein halbes Jahrhundert. Die Änderungen des Lebensumfelds der damals eingezogenen Bewohner aber führen ebenso wie Änderungen der Wohngewohnheiten gewisse Konsequenzen mit sich – welche dann baulich in Angriff zu nehmen sind.

Nordfassade



Die Lage ist fast wie aus dem Bilderbuch; auf der ersten leicht ansteigenden Hangstufe oberhalb des See-Saums, unterhalb von steileren Partien, mit prächtigem Rundum-Panorama übers Wasser des Vierwaldstätter-sees vom Bürgenstock über die Rigi zu den Mythen, rückwärtig auf Seelisberg und die Engelberger Höhen. Trotz der Platzierung zwischen Kantonsstrasse und Autobahn ist's hier erstaunlich ruhig; die schmale Zufahrtstrasse erschliesst nur das Wohngebiet, führt parallel den Höhenlinien. Die Gebäude stellten sich in den ober- und unterhalb liegenden Parzellen deshalb mit den Firsten in Nord-Süd, also mit dem Baukörper quer zum Hang; und richteten sinnigerweise die Giebel zu den weiten Blickachsen aus. Gross waren die „ersten“ Bauten nicht, aber klein auch nicht. Gestalterisch spielten sie mit einem einfacheren aber heimatverbundenen Aussehen, so wie das Nachbarhaus es noch nachweist.

Diese Grundlage war auch hier gegeben: Auf der Basis eines sich dem Quadrat nähernden Grundrisses (auch deshalb jeweils drei Fenster auf den Seiten) entstand durch das mittelsteile Satteldach doch eine Ausrichtung mit Giebelfronten und Längsseiten. Diese charakterisierten an den Traufseiten anhängende Laubenzüge im Obergeschoss und eine jeweils mittlere Dachlukarne. Über dem im Hanglang unterschiedlich hoch über der

Bodenoberkante in Erscheinung tretenden Keller steht eine stabile zweistöckige Holzkonstruktion aus Riegeln mit eingesetzten, stehenden, aber (wie ein Mauerverband) gegeneinander verschobenen Brettern – was eine weitere Lastabtragung ermöglichte und einer hervorragende Auflage für die im Haus in Querrichtung aufgesetzten Deckenbalken bedeutete. Gut gelöste Statik und ein gut ausgewähltes „gesundes“ Material ohne (zwischenzeitlichen) Befall bewahrten die Konstruktion weitgehend ungeschmälert. So machte es Sinn, das Vorhandene weiter zu tragen. Kalkulieren der verfügbaren „Masse“ auch aus handwerklicher Sicht, Um- und Ausbau mit Bewahren und Renovieren des Bestehenden, Projektarbeit und Ausführung lagen bei dieser Ausgangslage sinnvollerweise in einer Hand, jener eines Holzbauunternehmens.

Die von Rotz Holzbau AG in Stansstad erfüllte alle Aufgaben korrekt, umfassend, lösungsorientiert, zügig und damit nicht zuletzt baugetreu und zur vollsten Zufriedenheit des Bauherrn. Sie konnte für die wichtigen Aussenarbeiten der Dachdeckung und Wandverkleidung mit der Würsch Söhne AG in Luzern ein weiteres Mitglied der Interessengemeinschaft Altbau hinzuziehen.

Trotz allem Bewahren bedurfte es, gemäss heutigen Vorstellungen, der grösseren Trennung einzelner Wohnbereiche und damit, fast naturgemäss, einer gewissen Hauserweiterung. Diese erfolgte zum einen nach Osten im Wandverband um gut 160 cm (damit um etwa das Doppelte der Laube) und durch einen zusätzlich breit angehängten Erker. Weil zum anderen das Dachgeschoss zur Aufnahme einer grossen Ferienwohnung gesamthaft neu und mit etwa 100 cm



höherem First entstand, liess sich doch im Hausganzen wieder eine Symmetrie erreichen. An sie „halten“ sich ausser dem deutlich als neuem Zusatz gezeigten Erker nur die strassenseitigen Balkone. Konstruktiv blieb Werner von Rotz bei den Vorgaben: Beton im Keller, auch für die auskragende Erkerplatte, darüber eine „klassische“ Holzkonstruktion in neuen Wandpartien und Dachstock, wozu die partielle Aussteifung verbleibender Holzwände kam.

Die Aussenwände veränderten sich allerdings im Querschnitt. Sie erhielten auf der betsehenden Aussenseite die Auflage einer 10 cm starken Isolation mit den eingebetteten Rohrleitungen der neuen Heizung. Darauf folgt eine hinterlüftete Schalung, darauf wiederum ein einheitlicher Schindelschirm aus warm-bräunlichem Zedernholz. Zu ihm gesellen sich farblich die kompakten kupferroten Falzziegel der Dachdeckung ebenso wie das Kupfer der Spenglerarbeiten und Ofenrohre. Der Erker hingegen weist sich von vornherein als neues Baelement aus: nicht nur durch eine schwarze Zwischenholzleiste abgesetzt, sondern deutlich in der Aussenverkleidung aus englisch-rot gestrichenen, wasserfesten Spanplatten. Das (für die erste Zeit noch helle)



Dachwerk tritt giebelseitig mit 5 Pfetten-, traufseitig mit den leicht vorstehenden Sparrenköpfen in Erscheinung; alle Untersichten auch der weiteren Kanten am Bau sind jeweils mit Brettzügen verkleidet. Dem entsprechen auch die gelblichen Fensterfutter („Gewände“) mit auf dem Schindelschirm aufgesetzten Verkleidung; die Flügel hingegen sind in Holz-Metall-Fertigung dunkler gehalten, während der Spritzton der (in Aluminium gefertigten) Fensterläden wieder das Rot des Erkers aufnimmt.



Eher traditionell zeigen sich die neuen hölzernen und holzsichtig verbleibenden Balkone in Konstruktion, Untersicht, Geländer und Holz-Ton.

Zum Finish gehört, auch, die Umgebung: das Hellgrau der Bodenplatten zur Garagenabfahrt und die offenen Betonsteine mit Graswuchs im Bereich der Parkplätze.

In der Innendisposition griffen die Bauverantwortlichen natürlich ebenso auf das „Alte“ zurück. Eine Ausnahme bildet nur die neue und nunmehr geschoss-grosse Dachwohnung. Sie beruht auf einem Plattenboden aus Furnierschichtholz mit statischer Verstärkung durch Rippenprofile und mit neuen sicherheitstechnisch aufgerüsteten Abschlusstüren.

Das Berücksichtigen des Bestehenden gilt also für alle anderen Etagen: für die Wohnungseinteilungen ebenso wie für das Treppenhaus. In seinem Gehäuse (nur „gemindert“ durch den Wegfall der Lukarnen zugunsten eines Dachflächenfensters) verblieb die alte Stiege mit ihren charaktervollen Pfosten und Staketen des Geländers (während sich die Stufen mit gutem Laminat aufdoppeln liessen). Interne Ausbauchancen ergaben sich durch den Wegfall der Lauben und durch einen dementsprechenden Vorzug der Aussenwände neben dem senkrechten Treppenhaus-„Turm“ (dabei im NW auf beiden Wohnebenen, im SW nur im 2. OG) ebenso wie in der Vergrösserung der Stuben infolge des Erkers mit einer eindrucklichen Fensterfolge über Eck.

Der moderne Komfort zog mit der neuen Heizung in der Form von Plattenradiatoren als Ersatz der früheren mittigen Etagen-kachelöfen ein. Ansonsten passten sich die Wohnungen dem neuen Ganzen und den heutigen Bedürfnissen auf unaufdringliche Weise an. Eine der beiden Erdgeschosswohnungen bewahrte indessen das überlieferte – allerdings sanft renovierten – Erscheinungsbild mit holzverschalteten Wänden („Täfer“) und mit Hartfaserplatten verkleideten Decken und setzt damit die Tradition fort.

Weitere Unterlagen über den vorliegenden Fall erhalten Sie gerne über die Geschäftsstelle der IG Altbau: Postfach 307, (CH-) 9430 St. Margrethen SG, Tel. 071 7442160, Fax 071 7446560.

© IG Altbau / Stankowski (Text), Herbst 2006.

Abdruck jederzeit, auch auszugsweise, jedoch nur unter der Quellenangabe möglich.